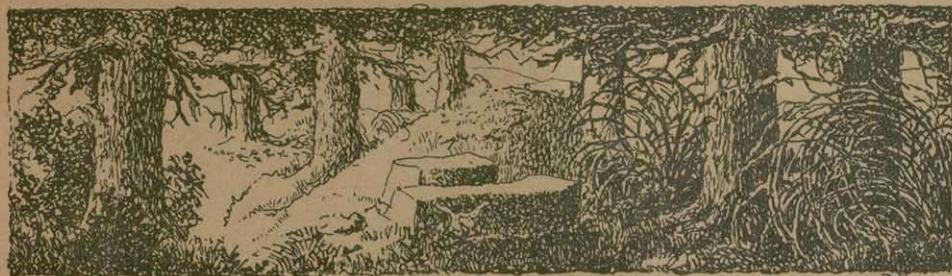


Dies ein paar Richtlinien. In ihrem Verfolg würde der tüchtig geleitete Pfälzer-Waldverein in Verbindung mit dem Staat und den zahlreichen Gemeinden, die in der Haardt Waldgut besitzen, ohne Zweifel glückliche Gedenkstätten schaffen. Über den Höhen dieses Waldgebietes ruht ja auch eine Weihe von ganz besonderer Art. Hier oben haben einst erbitterte Kämpfe getobt, als die Sansculottenheere in Deutschland eindrangen, und das Waldmoos hat nebeneinander preußisches und österreichisches Heldenblut getrunken, wie heute in den Karpathen und in den Südtiroler Alpen. Drobent auf dem Schänzel bei Neustadt a. d. S. ist eine solche Walstatt: da ruhen die Helden, die der Umzingelung durch Übermacht erlagen, zwischen Bäumen und Felstrümmern unter dem Waldboden, da erzählen die beschriebenen Buntsandsteinblöcke von den Gefallenen. Rings um diesen Heldenhain rauschen die Wälder, und Wolken ziehen drüber hin.



Heldenhaine und altehrwürdige Stätten

Von Lehrer Karl Spiegel, Würzburg

Es ist vielleicht nicht ganz unnötig, die Möglichkeit zu erörtern, ob es nicht angebracht sei, die in der Nähe der Ortschaften etwa vorhandenen altehrwürdigen Stätten mit den Heldenhainen zu vereinigen, nämlich den Heldenhain auf der betreffenden Ortlichkeit selbst anzulegen oder diese in den Heldenhain unberührt einzuschließen oder die Grenzen beider wenigstens an einer Seite zusammenfließen zu lassen. Es würde dieser Ein- oder Anschluß in Hinsicht auf die allgemeine Bewertung und Achtung sicher einen bemerkbaren Gewinn bedeuten.

Leider kommen für unsere Zwecke wohl nur jene altehrwürdigen Stätten in Betracht, die eine günstige Lage zur Ortschaft einnehmen.

Bevor wir aber weiter in dieser Sache reden, soll erst der Begriff, „altehrwürdige oder altheilige Stätte“ durch einige Bemerkungen geklärt werden.

Es gibt landauf, landab überall da, wo alte Kultur vorauszusezen ist, sowohl in der ebenen Flur als auf Hügeln und Bergzungen Stellen, die nach Sage oder Wirklichkeit vormals eine Burg oder Kirche trugen. Manche dieser Stellen weisen zwar noch gegenwärtig Spuren einer ehemaligen Umwallung auf, Baureste sind jedoch keine vorhanden. Andere der fraglichen Ortlichkeiten zeigen nicht einmal Spuren einer absichtlichen Umgestaltung und doch haften an ihnen bemerkenswerte Sagen. Da und dort findet man auch kleine, unscheinbare Hügel,

einzelnen oder in Gruppen beisammen; es sind uralte Grabhügel und die Stätten, wo sie liegen, sind alte Friedhöfe, was in Franken oft schon der Name zum Ausdruck bringt: Jüdenkirchhof („Jühdakärfisch“), d. i. Friedhof der vormals hier wohnenden Heiden.

Wie hier so tragen alle diese Stätten sehr oft solche eigenartige Bezeichnungen, daß sie für den gewöhnlichen Mann nicht mehr zu deuten sind. Und doch gibt der Name nur das an, was die einstigen Umwohner hier sahen und was sie von der Örtlichkeit hielten. Die Namengruppen weisen darum höchstwahrscheinlich auf die ehemalige bergende und schützende Einschließung oder auf die Bedeutung des Ganzen (Opferstätte, heiliger Hain). Ohne auf weiteres eingehen zu können, will ich nur einige oft wiederkehrende Namensformen angeben: Burgstall, Schloß, Hag, Hahn („Habirg“, Hainburg), Heuberg und Glasberg (Gleßberg), Loh, Löhlein usw. Auch Quellbrunnen und kleine Seen führen öfter solche Namen, daß man auf uralte Heilighaltung zu schließen gezwungen ist, besonders dann, wenn noch gewisse Sagen von ihnen oder aus ihrer unmittelbaren Umgebung erzählt werden.

Wie im Einzelfalle eine günstig gelegene altehrwürdige Stätte dem Heldenhaine anzufügen oder in den Hain einzuschließen wäre, das bleibe der örtlichen Beschlußfassung anheimgestellt.

Zum Schlusse sollen noch einige Bemerkungen über die Bepflanzung der Hainstätten angefügt werden. Auf einem Hügel bei Baunach, der in alter Weise wohl ausgezeichnet befestigt war und die Ruine der sog. „Holzkappel“ trägt, fand ich s. B. auf dem ebenen Burgplateau viele Stockausschläge von Linden. Das läßt vermuten, daß der umfriedete Raum neben der einstigen Kapelle (möglicherweise schon vor dem Kapellenbau) mit Linden dicht bestanden war und zeigt, daß unsere Voreltern mit ihrem enger an die Natur sich anschließenden Gefühl der lieblichen, herzblätterigen Linde bei der Bepflanzung der ehrwürdigen Stellen den Vorzug gaben. Auch wir dürften für die Heldenhaine neben der männlichen, ernsten Eiche, die sanfte, frauenhafte Linde nicht vergessen. — In ganz Deutschland wurde auch ein Strauch, der sich oft und oft zu einem vollkronigen Baum auswachsen kann, besonders hochgehalten, das ist der gewöhnliche Hollunder oder Holler. Noch vor 35 Jahren hörte ich sagen: „Wer einen Hollerbusch ausgräbt oder umschlägt, wird gestraft“, d. h. es stößt dem Freveler ein Unglück zu. Bekannt ist, daß unsere Voreltern glaubten, unter dem Hollerbusch wohnen Geister, Wichtel, die für Haus, Hof und Familie Glück und auch Verderben schaffen können. Der Hollerbusch dürfte darum wohl zum Bestande des Haines gehören und zwar in die Umfassung, zu der man auch die Birke nehmen müßte, die mit ihrer silberfarbigen Rinde und ihrem frühlingsgrünen Laube den Ernst des Heldenhaines erst recht zur Geltung zu bringen vermöchte.